

300 neue Bäume für die Hersbrucker Alb

„Trees for Future“: Alte Streuobstsorten vor Ort vermehren – Für vitale und ertragreiche Lebensräume im Klimawandel

ENGELTHAL – Seit 20 Jahren engagiert sich die Streuobstinitiative Hersbrucker Alb für Sortenerhalt und Nachpflanzung der vom Aussterben bedrohten Streuobstbäume. Um so mehr freute sich Vorsitzender Ottmar Fischer, dass dieses Jahr 300 Obstbäume gepflanzt wurden. Das große Finale feierte der Verein mit einer Pflanzaktion im Landschaftsschutzgebiet bei Engelthal.

Über 25 Vereinsmitglieder und Unterstützer hatten sich versammelt, ausgestattet mit Schaufeln, Spaten und guter Laune. 16 Obstbäume – überwiegend Apfelbäume alter Sorten mit klingenden Namen wie „Winterprinzenapfel“, „Geflämmter Kardinal“, „Gewürzkalvill“ und „Fürst Blücher“ sowie zwei Quitten – galt es mit vereinten Kräften zur Erde zu lassen. Der Engelthaler Bürgermeister Günther Rögner, Sohn einer alten Obstbauernfamilie, legte statt eines feierlichen Grußworts selbst Hand an: Pflanzloch graben, Pfosten setzen, Baum in den Wühlmaussack geben, anbinden, je nach Lage noch ein Verbißschutz um den Stamm.

Jeder Arbeitsschritt erfordert spezielle Tricks, soll der Baum sich wohlfühlen und in sechs bis zehn Jahren reiche Ernte tragen.

sieht Ottmar Fischer mit Sorge in die Zukunft der Streuobstbestände: „Kaum jemand macht sich klar, dass auch Bäume alt werden und sterben. Und dass wir diesen einmaligen Geschmack eben nur mit „alten Sorten“ bekommen.“ Doch „alte Sorte“ ist nicht gleich „alte Bäume“. Die noch vorhandenen Streuobstwiesen seien größtenteils „vergreist“, weil schon seit Jahrzehnten nicht ausreichend verjüngt und nachgepflanzt werde.

Altes Werkzeug

Rögner hatte sogar einen historischen „Hopfenstempel“ mitgebracht: Ein etwa zehn Kilo schwerer Metallstab mit konisch ausgeformter Spitze, mit dem man früher von Hand die Löcher für die Pfosten in den Boden rammt: „4000 Stück pro Hektar, und alle paar Jahre mussten die Pfosten versetzt werden“, erzählte er und bewies, dass er noch in Übung ist. Ein anderer hatte seine „Wiedehopfhacke“ mitgebracht: Die perfekte Kombination aus Pickel, Hacke und Schaufel.

Obwohl die Obstbaumaktion dieses Jahres ein großer Erfolg war,



„Trees for Future“: Die Mitglieder der Streuobstinitiative Hersbruck bei der Pflanzaktion in Engelthal mit Vorsitzendem Ottmar Fischer (5. von links) samt Enkel und dem Engelthaler Bürgermeister Günther Rögner. Foto: Bräutigam

In Zahlen: 1965 gab es in Bayern 20 Millionen Streuobstbäume, heute gibt es nur noch ein Viertel davon. Jedes Jahr verschwinden 100 000 Bäume – weil sie im Weg seien oder überalterten. Das Gefühl, nicht mehr genug Lebenszeit zu haben, um diesen Prozess zu stoppen, treibt ihn. Umso wichtiger wäre ihm eine „Trees for Future“-Bewegung auf dem Land. Dass noch mehr junge Menschen beginnen wieder Bäume zu pflanzen – auch im übertragenen Sinn. Denn einen Baum pflanzt man nie für sich allein, man pflanzt für die Zukunft.

Bäume zum Bestellen

Genau hier setzt das Alte-Sorten-Projekt der Streuobstwieseninitiative an. Das Gute: Jeder Interessierte, jede Gemeinde kann über die Streuobstinitiative Hersbrucker Alb regionaltypische Streuobstbäume bestellen, in Kursen das Pflanzen und Schneiden lernen. Oder sich dort einen zertifizierten Landschafts-Obstbaumpfleger vermitteln lassen, der dies fachgerecht übernimmt.

Im Januar bereits schnitt Streuobstexperte Ottmar Fischer Edelreiser im Sortengarten der Streuobstinitiative. Auswahlkriterium: „Alte Streuobstsorten, die sich hier in unserem regionalen Mikroklima als besonders gesund und ertragreich erwiesen haben.“ Eine Aufgabe, die er am liebsten selbst übernimmt. „Hier geht es um Sortenechtheit“, hebt Fischer hervor. Denn: „So ein Baumreis ist schnell verwechselt. Und leider hat man erst nach fünf bis zehn Jahren Gewissheit, wenn der Baum trägt.“ Als er „alte Sorten“ noch im Handel bestellte, habe er da oft schlechte Erfahrungen gemacht.

Anschließend wurden die Baumreiser in eine spezialisierte fränkische Baumschule gebracht und auf dort schwach wachsende

Unterlagen gepfropft. Im September dann erfolgte die Auswahl der am weitesten entwickelten Bäume. Diese wurden Anfang November wurzelnackt ausgeliefert: Überall in den Gemeinden wurden Streuobstbäume gepflanzt (die HZ berichtete). Die Gemeinde Happurg ließ in Schupf zwischen dem neuen Wohngebiet und dem Spielplatz 33 Bäume fachgerecht pflanzen und schloss gleich einen zehnjährigen Baumpflegevertrag ab. „Pflanzen und vergessen – so kommen die Bäume nicht in den Ertrag“, betont Fischer. Wie bei uns Menschen sei die Erziehung in den ersten zehn Lebensjahren ausschlaggebend für Wachstum und Lebensleistung.

Letztendlich gehe es um ein Umdenken: Wenn Bäume gepflanzt werden – warum nicht heimische Streuobstbäume? Engelthal sei ein gutes Beispiel: Wenn die Gemeinde ein neues Gebäude errichtet, pflanze sie einen Streuobstbaum davor. Auf diese Weise wurden in den vergangenen Jahren 30 Bäume gepflanzt. Auch wer eine Wiese erbt, kann sich und der Welt leicht etwas Gutes tun und sie mit heimischen Streuobstsorten bepflanzen. Bäume binden CO₂, bieten eine Vielfalt an Lebensräumen (Biodiversität).

Vor jedem Haus ein Baum

Alte Apfelsorten sind nachweislich für Gesundheit und Ernährung besonders wertvoll. Eine Studie der Charité in Berlin dokumentiert, wie alte Apfelsorten Allergien abbauen können. Man kann sie auch als Vorratskammer pflanzen wie früher: das heißt die Sorten nach Lagerfähigkeit gestaffelt auswählen. Denn: „An apple a day keeps the doctor away“. Nach diesem Prinzip wurden früher auch in Franken Äpfel eingelagert: Für jedes Kind jeden Tag ein Apfel. Das war die Mindestmenge.

GABRIELE BRÄUTIGAM

Und morgen noch einen Baum pflanzen – so geht's

Besten Pflanzzeitpunkt ist der Herbst nach Laubfall bis spätestens Weihnachten. Ottmar Fischer erklärt, worauf es ankommt.



Pflanzgrube: Der Durchmesser des Pflanzlochs sollte das 1,5-fache des Baumlochs betragen, die Tiefe das 1,5-fache der Wurzellänge. Grasso den ausstechen und seitlich lagern. Einige Eimer mit guter Pflanzerde oder zehn Kilo Reifekompost zum Auffüllen bereitstellen. Meist wird das Loch zu tief gegraben – das hemmt das Wachstum. Der Baum sollte eher auf einem kleinen Hügel stehen.



Stützpfehl: Der Stützpfehl sollte etwa 2,50 Meter lang sein. Er wird rund 70 Zentimeter tief auf der Seite der Hauptwindrichtung (meist Westen) eingegraben. Die Pfostenramme hilft bei schwerem Boden. Wichtig: Der Stützpfehl darf nach dem Anbinden nicht in die Krone geraten.



Wühlmauskorb: Ein Wühlmauskorb aus verzinktem Kaninchendraht schützt das Wurzelwerk. In unserer Gegend unbedingt notwendig. Bewährt hat sich eine Größe von 60 mal 70 Zentimetern, Maschenweite 13 Millimeter.



Wurzeln schneiden: Beschädigte oder vertrocknete Wurzeln werden vor dem Pflanzen glatt abgeschnitten. Fotos: G. Bräutigam



Pflanzen und auffüllen: Baum aufrecht in den Pflanzkorb stellen. Er darf nicht tiefer gepflanzt werden, als in der Baumschule (erkennt man am Wechsel der Rindenfarbe unten). Pflanzerde zwischen den Wurzeln verteilen. Es dürfen keine Hohlräume entstehen. Dazu mehrfach nach oben ziehen und rütteln, dabei Erde auffüllen. Die Wurzeln zeigen nach unten, die Veredlungsstelle liegt über dem Boden. Der Baum steht wie auf einem kleinen Hügel. Maulwurfkorb verschließen, Erde festtreten, zum Abschluss mit Kompostgemisch und etwas Gesteinskalk abdecken.



Anbinden: Optimal eignet sich Kokosstrick, der die Rinde nicht aufscheuert und nicht einwächst. Mehr unter www.streuobstinitiative-hersbruck.de